

MÜNCHEN – ZÜRICH UND ZURÜCK, 31. Januar bis 4. Februar 2011

Eine Woche Künstlerbegegnung in schwere reiter mit Choreograf/innen und Performern aus München und Zürich und Musikern aus München.

Notizen von Beate Zeller.

„Wir können nicht einen Koffer Fleisch nach China nehmen“

Maka Mamporia aus Zürich, bzw. Georgien, hat sich den Besprechungsraum in schwere reiter als Ort für ihre Performance während des „open house“ am 3. & 4. Februar ausgesucht. Sie gibt die „Bürokretin“ und verwendet alles, was sie vorfindet für ihr Spiel. Liest Fetzen aus der Zeitung, mit welcher der Tisch beklebt ist und die Zettel, die an der Wand hängen: „MichaPu _ Hände weg – WOK“ – das ergibt ein abstruses und witziges Gemisch von Sprachverlautbarung, während sie vorgibt, ein Amt zu sein, in dem man Verträge unterzeichnen muss. Klienten sind z.B. die vier kleinen Glücksschweinchen, die sie in einer Reihe auf den Tisch legt. Schuhgröße? Wird ein Zuschauer gefragt. 43. Unvermittelt kommt sie nach einer Weile wieder auf ihn zu: Immer noch 43?

Das hat alles einen sehr speziellen Charme. Zu lauter Musik tanzt sie nach vorn in den Flur, nachdem sie kurz eine Romantikeinlage ankündigte mit ausgeschaltetem Neonlicht und einer Rose quer im Mund auf dem Tisch liegend. Sie schlägt einen Nagel in die Wand, um daran ihre Jacke aufzuhängen und wir werden langsam wieder nach vorne in die Halle gelotst, wo die abschließende Charade angeleitet von Cornelia Lüthi stattfindet, bei der Begriffe erraten werden müssen, u.a. Propellerblatt, Wutattacke, Gehhilfe, und zuletzt München. Warum fangen alle gleich zu schunkeln an? Anscheinend ist München doch deckungsgleich mit Bayern – Schuhplattler und Dirndl und Prosit.

Am Ende der Woche hatte sich die Stimmung doch erheblich gelockert, nachdem die ersten Vorstellungsrunden etwas steif verliefen – nicht zuletzt wohl der Kälte in der Halle geschuldet. Wir saßen alle mit Mänteln da, schauten Videoausschnitte von Cornelia Lüthi, lauschten den Erklärungen von Monica Gomis, hörten einige Proben von Minas Borboudakis' Kompositionen und waren erstaunt, was man mit einer Kamera an Christoph Reiserers Saxophon für interessante Lichttanzerien auf der Videowand erzeugen kann.

Angelika Ächter interessiert sich für kreative Strategien und dafür, wie künstlerische Arbeitsweisen als Teil der Produktion gezeigt werden können. Sie ist Gründerin der Aktionsgruppe daTANZda und brachte Frank mit (=Nadine Schwarz, siehe Bild). Maka Mamporia präsentierte sich mit einer beeindruckenden Soloperformance, die verschiedenste Machtposen ausstellte.



Das Zusammenspiel von Tanz & Musik wurde hinterfragt, bzw. die Zusammenarbeit von Musikern und Choreografen. Claudia Senoner arbeitet gern mit Musikern, wenn die Idee auch zusammen entsteht. So ist es von Anfang an ein gemeinsamer Prozess. In den meisten Fällen ist wohl der Komponist eher dem Choreografen untergeordnet – sonst gibt es Schwierigkeiten bei der letzten Entscheidungskompetenz. Ulrich Müller, der sich mit Siegfried Rössert und seinen Arbeiten für Ballettkompanien am Mittwoch vorstellt, ist ganz klar der Meinung, die Musiker seien „das Gscherr“. Er sieht sich als Zuarbeiter und schätzt es sehr, wenn Choreografen genau sind in dem, was sie wollen.

Letztlich kommt es dann auch darauf an, wie die Chemie ist und wie gut man sich kennt. Die Musik genügt sich meist selbst, deswegen ist sie nicht so unternehmerisch wie die Tanzseite, die eher Projekte generiert und dann auch eine Förderung bekommt. Eine Musikförderung in dem Sinn gibt es gar nicht, weil es zuwenig Projekte gibt, die von der Musik initiiert werden.



Erfreulicherweise kommen doch einige Begegnungen zustande, Arbeitsduos entstehen: Carsten Radtke verbandelt sich mit Stefan Dreher, sie testen eine Installation mit Fernsehern aus – der Gitarrist spielt auf dem Rücken liegend und wird von mehreren Kameras gefilmt, die Teile fügen sich in der Fernseherskulptur wieder zu einer ganzen Figur zusammen.

Der Zürcher Schauspieler Lukas Waldvogel schnappt bei Katja Wachers Vorstellung auf, dass sie sich verstärkt für die Verwendung von Sprache in ihren Stücken interessiert, und improvisiert mit ihr ein Bewegungs-Sprach-Duett in der Putzkammer:

putzen putzen putzen, die Hände waschen, die Haare waschen, die Zähne putzen, die Zähne putzen, die Fenster putzen, die Autos waschen, den Boden wischen, das Hemd waschen, das Hemd waschen, es rein machen, es rein machen. Das Hemd waschen, das Geld waschen, das Geld waschen, es weiß machen, es rein machen. ...

Zufällig korrespondieren die Texte sehr schön zur anschließenden Konzertperformance von 48nord mit Patrick Schimanski, der aus Christian Enzensbergers „Größerer Versuch über den Schmutz“ zitiert.





Zweimal trifft man sich in größerer Runde zur Improvisation mit Musikern und Performern – das dient dem Kennenlernen in anderer Dimension als auf verbaler Ebene.

Christoph Reiserer, Saxophon, entwirft mit Claudia Senoner, Tanz, eine 10-minütige Ouvertüre für den Premierenabend am 3. Februar, Anastasio Mitropoulos und Christoph Reiserer, bzw. Carsten Radtke am Freitag, begleiten die Charade-Ratereien auf ihre Weise mit den Musikinstrumenten.



Wir sind gespannt, wie sich die Künstlerbegegnung am Tanzhaus Zürich gestalten wird – die Münchner haben jedenfalls kurze Stücke im Gepäck, die sie dort zeigen können. Vielleicht wird aber auch mit Leuten vor Ort Neues angegangen.
„mal luege!“